

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Bärlappgewächse - selten gewordene Pflanzen unserer heimischen
Bergwälder

Pohl, Karl

1970

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten
Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-256437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-256437)

Wegen der im Fiebertee enthaltenen Bitterstoffe fand die Pflanze in der Medizin Verwendung, wo sie eine fieber- und entzündungshemmende Wirkung haben soll.

Bemerkenswert Gesellschafter des Fiebertees sind das *Blutauge* (*Comarum palustre*), das sich im Winde wiegende *Wollgras* (*Eriophorum latifolium*), das *Sumpf-* und auf trockneren Stellen das *Waldläusekraut* (*Pedicularis palustris*, *P. silvatica*). Auch die rotvioioletten Blütenkerzen des breitblättrigen *Knabenkrauts* (*Orchis latifolia*) fehlen nicht.

Nach einem so ergebnisreichen Besuch auf der Beilsteiner Heide lohnt es sich, auch noch die Hörbacher Heide aufzusuchen, die in 10 Minuten Autofahrt von Herborn links der Straße nach Hachenburg zu erreichen ist. Auch hier liegt ein weites Wiesengebiet mit einzelnen schattenspendenden Bäumen vor uns. Zahlreich blühen die *Sonnenröschen* (*Helianthemum nummularium*), das unscheinbare, aber beim näheren Betrachten doch sehr anziehende *Knäuelkraut* (*Scleranthus perennis*).

Einer der Freunde entdeckt ein *Brandknabenkraut* (*Orchis ustulata*) und bald zeigt sich die reizende Orchidee in 9 Exemplaren. In Dankbarkeit besuchen wir uns diesen kostbaren Fund und hoffen, *Orchis ustulata* auch im kommenden Jahr wiederzufinden.

Auch das *Kuckucksorchis* (*Platanthera chlorantha*) hat ihre Blüten aufgesteckt. Ihr gab die Natur keinen wohlriechenden Duft, wohl aber ihrer Schwester, der *Waldhyazinthe* (*Platanthera bifolia*).

Unten im Tal, wo die Nässe sich staut, finden sich zu unserer Freude eine ansehnliche Zahl von

Trollblumen (*Trollius europaeus*) in voller Blüte, die man hier im Westerwald Gefüllte Dotterblume nennt.

Hier beenden wir unseren botanischen Streifzug und erhoffen von der herben und doch in ihrer Eigenart schönen Westerwaldlandschaft auch in Zukunft noch allerlei botanische Freuden.



Sumpfläusekraut (*Pedicularis palustris* L.) mit einem leicht mißverstandenen Namen

Bärlappgewächse – selten gewordene Pflanzen unserer heimischen Bergwälder

Karl Pohl, Wetzlar

Im alten botanischen Schrifttum liest man noch von der Häufigkeit des Bärlapps, der, in den Moosteppichen eingewebt, für sein Fortkommen den Saum lichter Waldwege bevorzugt.

Zum großen Nachteil des Bärlapps haben sich die Zeiten geändert. Seine erdgeschichtliche Vergangenheit und die komplizierte Fortpflanzung nicht

ahnend, tritt der Unkundige oft achtlos auf die Triebe, die nicht auffallen, da sie an benadeltes Fichtengezweig erinnern.

Entfernte Verwandte des Bärlapps sind Farne und Schachtelhalme. Wie diese verbreitet er sich durch Sporen, aus denen Vorkeime gebildet werden. (Prothallien). Bei den Farnen kommen diese schon auf der Erdoberfläche zur Entwicklung, die Bärlappvorkeime aber sind unterirdische Knöllchen, die zu ihrer Reife 10–15 Jahre benötigen.

Es war die mühevolle Untersuchung des Botanikers Bruchmann (1898), dieses Geheimnis aufzudecken. A. Kerner von Marilaun teilt in seinem Werk diese reizvollen Entdeckung wie folgt mit:



Der Keulenbärlapp (*Lycopodium clavatum* L.) von fichten-ähnlichem Aussehen

„... Die Sporen liegen oft 6–7 Jahre in der Erde, bis sie keimen. Bei der Keimung teilt sich die aufplatzende Spore in 5 Zellen. Aber nun geht die Entwicklung nur weiter, wenn das Prothallium, der Vorkeim, von einem Fadenpilz befallen wird. Der Pilz bildet, nachdem er in eine Zelle eingedrungen ist, in den äußeren Zellen des Prothalliums Fadenknäuel. Sehr langsam wächst dann das Prothallium zu einem knolligen, archegonien-tragenden Gebilde heran (Archegonium = weibliches Geschlechtsorgan), das nach der Befruchtung seiner Archegonien beblätterte Bärlapp-pflanzen erzeugt ...“

Die Wissenschaft nennt den Bärlapp *Lycopodium*, was wörtlich übersetzt „Wolfsfuß“ heißt (*lycos* = Wolf). Die deutsche Bezeichnung ist hier nicht ganz glücklich gewählt. Weiterhin führt der im Volksmund noch gebräuchliche Name „Schlangenmoos“ zu der falschen Annahme, die Bärlappe seien Moose.

Aus der Reihe der verschiedenen Bärlapparten spielt im volkstümlichen Brauchtum besonders der *Keulenbärlapp* (*Lycopodium clavatum*) eine bedeutende Rolle. So band man sich zum Schutz gegen böse Geister lange Bärlappranken als

Gürtel um den Leib. Auch Kränze wurden geflochten und in Wohnungen und Stallungen aufgehängt. Ein Glück, daß man heute von solchem Aberglauben weithin Abstand gewonnen hat.

Außer mit dem Keulenbärlapp macht man gelegentlich in unseren Wäldern mit dem Sprossenden Bärlapp (*Lycopodium annotinum*) Bekanntschaft. Den *Flachen-* bzw. den *Tannenbärlapp* (*Lycopodium complanatum* und *L. selago*) im hessischen Bergland zu finden, dürfte jedoch ein ganz besonders glücklicher Zufall sein.

So sind auch blütenlose Pflanzen wie das *Lycopodium* schön und beachtenswert. Die Bärlappe haben ganze Erdzeitalter überdauert. Waren sie einst zur Steinkohlenzeit im Karbon baumhoch gewachsen, dürfen wir uns heute nur noch an den Restbeständen erfreuen. Und wer weiß, wie lange das noch! Unerklärlich ist oft das Schwinden der hübschen Bärlapp-Girlanden, die dem Waldboden einen besonderen Schmuck verleihen.

In die Liste der geschützten Pflanzen sind alle Bärlapparten eingereiht und solange wir uns ihrer noch erfreuen können, sind sie ein beliebtes Ziel botanisch interessierter Naturfreunde.



Sprossender Bärlapp (*Lycopodium annotinum* L.)